

Sonntag, 27. September.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich ausser an den Feiertagen und an den Sonntagen.

Expeditors-Offices: W., Spandauer 105 und Stromstrasse 46.

Redaktion: W., Spandauer 105.

Verleger: G. Goldheim in Berlin.

Druck und Verlag: des „Volks-Zeitung“, Wilmersdorf, Berlin W., Spandauer 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Mit der Gratis-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Berlin. 1891. — 39. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich 1 Mark 4 Pfennig, halbjährlich 2 Mark 8 Pfennig, jährlich 5 Mark 6 Pfennig.

Bei allen Buchhandlungen: in Berlin, ganz Deutschland und Ostpreußen, Preis 40 Pfennig.

Anfertigungsnummer: für die gewöhnliche Zeit 40 Pfennig.

Der heutigen Nummer 226 liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ Nummer 39 bei.

Lugus und Vestalmen.

Der deutsche Schriftstellerlag, welcher in voriger Woche hier in Berlin tagte, hat in einem seiner Beschlüsse ein Auktionshinterlassnis, dessen in der Presse nur flüchtig Erinnerung geschehen ist, obwohl es vielleicht mehr als seine gesamtartigen Verhandlungen verdient hätte, besprochen zu werden.

Es ist eine offene und schmerzende Wunde der Gegenwart, auf welche der Schriftstellerlag mit dieser Antwort seinen Finger gelegt hat, und wir wollen nur hoffen, daß gleich unsere Zuversicht nicht allzu groß ist, daß die Wirkung entsprechend dem Geiste, in welchem es geschehen, eine heilsame sei.

Einer der freiesten Kreise der Zeit ist die immer mehr wachsende Euthanasie von Lugus geworden, nach Aufkündigung von oft geschmacklos und das feine Gefühl verletzenden Lugus nach Aufkündigung von Lugus um jeden Preis, von Lugus als Selbstzweck. Immer raffinierter wird die Euthanasie, und nicht nur immer mehr und immer unerschöpflicherer Kosten, sondern immer mehr geistige Kraft, für welche es edlere Gegenstände gäbe, werden daran gewandt, jedes neue Raffinement durch ein noch raffinierteres zu überbieten.

Überall tritt die Euthanasie nach, auf alle Verhältnisse, wo es sich irgend möglich ist, Lugus zu entfallen, erstreckt sie sich; sogar in die Gänge der Gassen, der Straßen und des Reiches dringt sie ein.

Überall tritt die Euthanasie nach, auf alle Verhältnisse, wo es sich irgend möglich ist, Lugus zu entfallen, erstreckt sie sich; sogar in die Gänge der Gassen, der Straßen und des Reiches dringt sie ein.

Wiederholt hat der Kaiser sich in sehr deutlicher und eindringlicher Weise gegen das Uebermaß dieses Lugus ausgesprochen, obwohl ihm, welcher den Einzelheiten des täglichen ökonomischen Lebens so weit entrückt steht und weder Zeit noch Gelegenheit hat, den Wert der kleinen und kleinsten Geldbeiträge für die Masse des Volks aus eigener Anschauung kennen zu lernen, manches noch nicht als schädlicher Lugus erscheinen kann, was es, der allgemeinen ökonomischen Lage des Volks gegenüber, in Wirklichkeit schon ist.

(Nachdruck verboten.)

Humor.

Von Julius Freund.
Umzug!
Umzug! O Du böser Klang für des Dichters arme Diener!
Qualvoll, höllisch, nachgehoren!
Vor Erregung nervenkant
Ist die Mutter — und die Kinder,
Sollst Du klug und voll Verstand,
Sind in solcher Zeit nicht minder
Schmählich außer Rand und Band;
Nur die klügliche Auguste,
Welche nie von Herzen wusste,
Kümmert wenig sich um das,
Nur Auguste lacht sich was!
Sich den Hausfrauen, aufgeschneidelt,
Wie er wilden Sinnes flucht
Durch die lange Flucht der Zimmer!
Nimmer schlimmer wird's und schlimmer!
Weh! Mit zwanzig regen Händen
Räumt's und trocknet's an den Wänden,
Fürchterlich — daß Neben graut —
Greift des Dienstmanns wilde Faust,
Roh und tölplich von Natur,
Nach der neuen Garnitur.
Kinder wimmern
Unter Krümern,
Spiegel splintern,
Wäsen jähern
Durch das schöne Bild, das alte,
Kloßt des Rißes graue Spalte!
Wie sie mit den Wästelstücken
Schieben, werfen, poltern, rufen —

macht werden sollte. Außer dem angeführten Falle z. B. damals, wo er das von der Stadt Breslau ihm angebotene Fest ablehnte, und zwar genau mit derselben Begründung, wie jetzt der deutsche Schriftstellerlag.

Indessen es scheint, als ob trotz der Abmahnungen des Kaisers von Seiten gewisser gesellschaftlicher Klassen, unter unentwäglicher Mitwirkung von Gemeindefreie- und Provinzial-Verbänden, es als eine Notwendigkeit angesehen werde, dem Kaiser die schuldigen Ehrenbezeugungen in Form kostspieliger Feste darzubringen. So hat in den vergangenen Monaten sich wiederum eine Kette glänzender Empfangsfeierlichkeiten an einander gereiht, wie sie schon in den Vorjahren an uns vorübergegangen sind. Nach Tausenden nicht, sondern nach Hunderttausenden sind die Summen zu berechnen, welche in ununterbrochener Folge, heute hier, morgen da, für Veranlassungen und Ausschmückungen hin gegeben werden, welche einem Zwecke von wenigen Stunden dienen, oder auf welche der Blick des Monarchen flüchtig im Vorbeifahren, oder auch gar nicht fällt; und das nicht aus greifbarer Veranlassung, nach einem siegreichen Kriege, sondern im gewöhnlichen Laufe der Dinge, bei Wandern und sonstigen regelmäßig wiederkehrenden Gelegenheiten. Immer unverhüllt tritt als Maßstab der Zümickeit der Gefühle bei einem Kaiserempfang die Masse der verbrauchten kostbaren Blumen, die Pracht der Draperien, die Zahl und der Preis der geleerten Schüsseln und Gläser u. s. w. hervor.

Diese aufwändige, äußerliche Art, den Monarchen zu feiern, ist bei uns jungen Dattums. Friedrich der Große bereifte alljährlich mehrere Monate hindurch die Provinzen, aber wir hören höchst selten von kostspieligen Festen und Wälen, Dekorationen und Illuminationen. In den meisten Orten letzten Bürgermeistern, Amtmann, Pastor, Schulze bei seiner Ankunft nur ihre Bräuterröde an — das war alles. Und doch hat seinen König größerer Ruhm umstrahlt, keiner war volkstümlicher, keiner wurde so sehr als für sorglicher Herrscher betrachtet, wie er. Unter seinen Nachfolgern änderte sich an der Einfachheit königlicher Empfangsfeierlichkeiten wenig. Noch in der ersten Hälfte der Regierung König Wilhelms I. wurde im Allgemeinen ein bescheidenes Maß inne gehalten, obgleich der König zur Kaiserwürde emporstieg, das Deutsche Reich wieder aufrichtete und eine Fülle von kaiserlichen Ehrenbezeugungen um sein Haupt wand.

Erst als die Regierungsparteien unter dem Segen eines berühmten Meisters ihre fadenförmige Sache mit der Person des Kaisers zu decken suchten und dem Glanz der dem Kaiser gesollten Ehrenbezeugungen zum Maßstab patriotischer und monarchischer Gesinnung machten, da begann — unterstügt vom Geist der Zeit — allwärts jenes sich immer steigende Ueberbieten in der Entfaltung eitel Glanzes. Da die Regierungsparteien über die fischen Veranlassungen zu beschließen hatten, war es selbstverständlich, daß sie ihre strahlende Königsträne in verschwenderischem Aufwand — auf Kosten der Allgemeinheit — vor dem Landesherren greif- und sichtbar bekundeten. Wo aber Geizner der Regierungspolitik die Entscheidungen zu treffen hatten, da glaubten sie aus Schwäche und aus Furcht vor den heimtückischen Delatoren, die ihre Augen und Ohren herumgehen ließen, ob sie an den Mienen und Worten, Schüsseln und Gläsern, Kränzen und Kranzreihen Mangel an monarchischer Gesinnung entdedten, zum Mindesten den Gebührenden der Königsträne es gleichsam zu müssen. Da man zudem bei Wiederholungen kaiserlicher Besuche nicht bei den Alten stehen bleiben, nicht das bereits Gesagene und Gewohnte dem Monarchen noch einmal darbieten wollte, so schraufte man sich beständig in der luxuriösen Ausstattung der Feierlichkeiten bis zur jetzigen krankhaften Höhe empor.

Nun wollen wir Niemandem sein Vergnügen, Niemandem

die Freiheit, nach seiner Weise den Monarchen zu ehren, rauben; aber wer nur in der Ueberfüllung des Pracht und Luxus seine Gefühle zum richtigen Ausdruck zu bringen vermag, der habe auch die Güte, auf seine Kosten zu besorgen, und nicht zu diesem Zwecke öffentliche Geldmittel in Anspruch zu nehmen. Die Mitglieder der Kreis- und Provinzialvertretungen, die die Großkapitalisten und Großindustriellen, die in so vielen fischen Vertretungen eine maßgebende Stimme besitzen, sind ja sehr wohl in der Lage, für ihre Gefühle auch die erforderliche Zahl von Reichsmark zu opfern. Sie haben auch noch besondere Veranlassung, etwas Ueberiges zu tun, als sie durch Schenkungen, Liebesgaben und Prämien in dem letzten Jahrzehnt reichlich gesendet wurden. Aber wenn diese Herren die Gesuchen der Steuerzahler mit freigelegter Hand für ihre Ueberfüllungsgelüste bewilligen, dann ist es Pflicht der Deffenlichkeit, dagegen nachdrücklich Verwahrung einzulegen und zwar um so nachdrücklicher, als die pompösen Ehrenbezeugungen den Wünschen des Monarchen nicht entsprechen und zu der allgemeinen Volkslage im grellen Kontrast stehen.

Berlin, den 26. September 1891.

Das offizielle deutsche Telegrammenbureau mit: Der Vertrag über die neue russische Prozentige Anleihe im Betrage von 500 Millionen Franken ist geschlossen (25. September) unterzeichnet worden. Die Emission erfolgt durch die aus circa 20 Bankinstituten bestehende Gruppe des Credit foncier in Paris. Dabei beteiligt sind in Teufelsland: die Bankhäuser Mendelssohn und Baringhaus in Berlin; in England: Hambro and Sons in London; in Holland: Soper in Amsterdam; in Dänemark: Kopenhagener Bank in Kopenhagen. Der Emissionserlös steht noch nicht fest.

Der Vertrag der Anleihe ist nach dem darauf bezüglichen Ullas für Eisenbahnanten und für öffentliche Arbeiten bestimmt. Ueber die politische und finanzielle Seite der Anleihe haben wir uns bereits ausreißend geäußert. Wenn in dem kaiserlichen Ullas zur Verhütung des Auslandes der Vertrag der Anleihe als für Eisenbahnanten und für öffentliche Arbeiten bestimmt erklärt wird, so kann das ersthöchsten Stellen nur ein Uebeln abnügen. Eisenbahnanten können militärischen Zwecken dienen und öffentliche Arbeiten können Schulungszwecken gewidmet sein. Im Uebrigen ist das Papier kaiserlicher Ullas geübt und die Kontrolle des russischen Finanzministers noch nicht entdedt.

Wie der nationalliberalen Majorität im babilchen Landtage ist's aus. Wenn auch aus dem Ergebnis von Wahlmännerwahlen nicht stets und überall sichere Schlüsse auf die Wahlen der Abgeordneten selbst gezogen werden können, da nicht selten bei den Wahlmännerwahlen unrichtige Kontinuitäten von parteilicher Parteistellung nicht durchlaufen, so dürfte das doch diesmal für Baden nicht zutreffen. Trotz monarchischer Verträge der Nationalliberalen, so namentlich in dem Wahlkreise Wädilshut-Säckingen, die Parteigegenüber zu vermeiden und für ihre „liberalen“ Wahlmänner auch Wähler von entschiedenerer Richtung einzufangen, sind doch bei den gegenwärtigen Wahlen die Gegenüber so scharf ausgeprägt gewesen, als daß solche Verträge hätten glücken können. Man wird deshalb wohl annehmen dürfen, daß das vorläufige Urteil (siehe das Karlsruhe Telegramm in der letzten Nummer dieses Blattes) über das Resultat der Wahlmännerwahlen sich hinterher bestätigt. Danach würden die Nationalliberalen nicht weniger als 16 Sitze verlieren, und zwar 7 an das Zentrum, 2 an die Konservativen, 4 an Demokratie und Freisinn, und 3 an die Sozialdemokraten, welche letzteren damit zum ersten Male in den babilchen Landtag einziehen. Von 23 Nationalliberalen werden also nur 12 wiederkehren, und die Partei, die in dem 63 Mitglieder zählenden Landtage nahezu zwei Drittel Mehrheit besaß, wird fortan mit einem tunden Viertelhundert vor-

Wie sie klettern auf den heitern,
Schwankgebauten Rückenleiten,
Wie sie die Gardinenflangen!
Von den Fenstern unterlingen!
Weh! Schon trennt ein Hoch die Schwären,
Rauschtaufen Pflichthorleiten.
In dem Lichte Beul' an Beule!
Halt! Da wadelt eine Säule!
Kettel! Helt! Der Hermes sinkt
Vollend auf den Boden nieder,
Und die zarten Warmorgelieder
Bricht er hehnlos unbedingt.
Ach! Man freute sich so lange
Eurer Schönheit! Ehenemal!
Wie des Hausberns bleiche Wangen —
Nur Auguste lacht sich was!
Nimmer toller wird's — und jetzt,
Wie von Furien gehebt,
Kommen Leute angehebt,
Die nicht jähren, die nicht säumen,
Alles, alles ansgräumen
Schonungslos zuguterleht.
Wie sie greifen, wie sie raffen,
Alles in den Vorfall schaffern,
Ueber Korridor und Treppen
Schweißbedekt hinuntergleppen,
Koffer auf den Rücken binden,
Sich mit schweren Spinden schinden.
Wie die guten Sachen tragen,
Wenn zerquetscht, zerdrückt, zerfchlagen
Endlich auf den Möbelwagen
Gräßlich roh und ungenügend
Dem Dienstmanns Hand speidert.
Dem Krieger — Gott heil' uns bei!

Hat man cynisch alle drei
Seine grausam ausgebeutet!
Eine leise Klage geht
Tönend über seine Seiten,
In die Seele schneidet das,
Jedem muß es Gram bereiten,
Nur Auguste lacht sich was!
Leer geräumt ist die Stätte,
Nicht ein Stübchen, nicht ein Bett,
Nicht das kleinste Kanapee!
In ein göttliches Café
Muß der Herr des Hauses wandern,
Wies man nach geräumter Frist
Wieder lieblich in der andern
Wohnung eingerückt ist.
Aber an vergang'nes Glück,
Mächtig von Erinnerungen
Ist beim Scheiden ganz bezwungen,
Denkt der Arme noch zurück.
Wie der Wirt sich stets geweigert —
Galt es 'ne Reparatur.
Wie er fählich ihn gezeitert
Jetzt um hundert Taler nur,
Wie er selber machtes sichte
Um Erneuerung der Tapete,
Um den Aufschuß zur Bezahlung
Einer Decken-Neubemalung. —
Und noch einmal wird er voll
Von dem alten, tiefen Groll.
Doch dann geht er, tief im Herzen
Trotz widerer Hauswirtschaft,
Toben bitterer Dinerfchmerzern!
Nur — Auguste lacht sich was!